Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Klick in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Beiteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Dresden-Neustadt **Gebrüder Hollack** Dresden-Neustadt
Bier-Import- und Export-Geschäft.
Pilsner Bier, Libotschaner, Schwechater bei Wien, Erlanger (Gebrüder Reif), Michelup, Baireuther, Culmbacher (von Sandler und Portsch), Dresdner Hofbräuhaus, Zerbster, Kloster Marienstemer, Berlin (A. Landré), Worms am Rhein, Schloßbrauerei Schkritz, Porter von Barklay Perkins & Comp. und Allsopps India Pale Ale aus London. Malzextrakt, an Stammwürzegehalt das kräftigste, nahrreichste aller Gesundheitsbiere. Probekisten, diese 17 Biere in Flaschen enthaltend, ab hier 10 Mark.

Carl Höpfner,
Landhausstrasse Nr. 4 und 5,
empfiehlt seine
Weinhandlung
mit altdeutschen Weinstuben
angelegentlichst.
Frische Austern. Grosses Weinlager.

DAS DRESDNER 1853 GEGRÜNDETE
SPRACH- COLLEGIUM
& Übersetzungs-Bureau — ALTMARKT 25 & vis-à-vis dem Victoria-Hotel —
bietet ¼ Ermässigung des Honorars für Solche, die Unterrichtskarten als
WEIHNACHTS-GABE
benutzen wollen. Dieser Brauch erfreut sich, wie die diesjährigen Nachfragen von Neuem bekunden, einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Beliebtheit. Da blos noch eine beschränkte Anzahl der Karten vorhanden ist, so dürfte nur bei beschleunigten Anmeldungen deren Berücksichtigung möglich sein.
Sprechzeit 1–2 Uhr. DAS DIRECTORIUM.

Nr. 359. | Witterung vom 24. December: Barometer nach Dörfer Böhold, Wallstr. 15 (Abds. 6 U.) 760 Mill., seit gestern 7 Mill. gestiegen. Thermometergr. n. Reaum.: Temper. 2° R., niedr. Temp. 2° R., höchste Temp. 4° R. Nordwind. Bedeckt, Schnee. | Aussichten für den 25. December: Neblig, trübe, Temperatur um Gefrierpunkt. | **Sonntag, 25. Decbr.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das erste Quartal 1882 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Die Postanstalten des Deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei unserer Expedition (incl. Bringerlohn) 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich, bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet 2 Mark 75 Pf., in der Oesterreich-Ungarischen Monarchie 2 Gulden 20 Kreuzer excl. Agiozuschlag.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Pfingsten nennt man, Goethe's Wort bis zum Ueberdruß anführend, das liebliche Fest; in Wahrheit ist Weihnachten das lieblichste und schönste der christlichen Feste. Ist das Pfingstfest ein Bote der Natur, deren jugendlich quellende Schönheitsfülle Herz und Auge entzückt, so ist das heutige Weihnachtsfest eine Verkörperung des Seelenlebens, die dem Menschen zuruft: Draußen hat die Natur ihren Wechsel vollzogen, hier innen aber soll Unverwelkliches erblühen! Ein Freudenschauer durchrieselt heute die Herzen aller fühlenden Menschen. Weihnachten ist ja das Fest der erbarmenden Liebe, der Häuslichkeit, der Familie. Zu Weihnachten empfindet der Mensch lebhafter denn sonst im Wechsel des Jahres das Bedürfniß nach Liebe und je mehr er selbst, Anderen gegenüber, diesem Bedürfniß entspricht, destomehr verwirklicht er das oberste Gebot der Religion der Liebe. Keine andere Religion als jene, die unter dem hellgestirnten Himmel Palästinas aufging, predigt so nachdrücklich das Gebot der Menschenliebe. Der hohe Norden wie der Orient haben die Schätze ihrer erhabensten Poesie auf die geweihte Nacht gehäuft. In dieser heiligen Nacht erhellte sich die düstere Romantik der altnordischen Göttersage; in der Sonnenwende, dem sogenannten Julklapp, feierten unsere heidnischen Vorfahren, die Germanen, das Längerwerden der Tage. Dem Christenthum war es vorbehalten, diesen Wechsel der Natur mit dem Erscheinen des Erlösers der Menschheit zu verbinden. Die griechischen und römischen Heiden kannten diesen festlichen Naturdienst nicht. Ebensowenig lehrte ihr Gottesdienst, den Menschen als solchen, werthzuschätzen und zu lieben. Die ganze Pracht und Herrlichkeit des griechisch-römischen Heidenthums war im Grunde nur das Produkt der crassesten Selbstsucht; ihre höchste Kultur ist starr und kalt wie der Marmor ihrer Bildsäulen. Eine ungeheuere Menschenverachtung blickt dem tieferen Beobachter aus allen Einrichtungen, Gesetzen und Lebensgewohnheiten des Alterthumes entgegen. Um so erlösender und befreiender wirkte auf die Menschen die Stiftung der Religion der Menschenliebe. Sie mußte gerade des Gegensatzes wegen aus einem Stamme entspringen, der nur einen besonderen Gott für ein auserwähltes Volk, nicht einen gütigen Schöpfer aller Kreaturen kennt, nur einen zürnenden Jehovah-Gott, nicht einen barmherzigen Vater alles dessen kennt, was ein Menschenantlitz trägt. Keine andere Religion auch keine menschliche Kunst, keine Wissenschaft kann uns die frohe Botschaft ersetzen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Die Gewißheit, geliebt zu werden, soll uns aufgehen wie die Sonne, hoch, erhaben über unseren Häuptern und doch muß sie ihre Strahlen fühlbar ins Herz senden!

Wie viel freilich fehlt noch, was Alles läßt freilich noch jeder Einzelne von uns vermissen, wenn er selbst jene Gebote der Menschenliebe bethätigen soll, ohne die es keinen Frieden des Herzens, keine Freude des Daseins giebt! Wohl hat der Weihnachtsbaum, dieses eigenste deutsche Symbol des Liebesfestes, seinen Triumphzug um die Welt erfolgreich angetreten. Aber frage sich doch jeder Einzelne, die Hand aufs Herz, wie weit er die gemeine Selbstsucht, die Jeden bändigt, heute zu überwinden bestrebt war? Den Seinen gegenüber heute ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater zu sein, das bedarf keiner sonderlichen Anstrengung und ist am wenigsten am Weihnachtsfeste ein Verdienst. Aber schon den Untergebenen gegenüber muthet man sich — warum es verschweigen? — nicht immer das Erforderliche zu. Unsere Dienstboten wissen davon gar oft ein Lied zu singen. Die Fälle sind gar nicht so selten, daß Hausfrauen, um „am Weihnachten" zu sparen, am 1. December einen Gesindewechsel eintreten lassen und unter nichtigen Vorwänden einen Dienstboten entlassen, gegen dessen Führung und Leistungen sie im Grunde keine erhebliche Beschwerde anzuführen vermögen. Noch häufiger ist der Gebrauch, seinem Dienstboten Gebrauchsgegenstände zu verehren, die nach Etwas aussehen, aber nur einen geringen Werth besitzen. Wäsche, Kleidungsstücke u. dergl., vermittelst der Appretur äußerlich ganz nett aussehend, in Wirklichkeit aus schlechten Stoffen bereitet, ohne Halt und Dauer — wie viel derartiges Zeug mag sich gestern Abend und heute Morgen in der Bescheerung manches braven Dienstboten gefunden haben! Eine schöne Bescheerung! Ein solches Vorgehen wirkt auf die niederen Klassen, aus deren Reihen die Gehilfen der Häuslichkeit hervorgehen, unendlich verderblich und erzieht Gesinnungen, deren Wirkungen uns bei Wahlen recht verdrießlich vor die Augen treten. Ein weiterer Punkt, der sich schwer mit der praktischen Menschenliebe vereinbaren läßt, ist die Ausnutzung der Arbeitskräfte von Lehrlingen, Commis und Verkäuferinnen in den Geschäften unserer Händler und Kaufleute, ohne daß später ein Ausgleich stattfände. Mit Recht stellt jeder Prinzipal in den Zeiten des flotten Geschäfts, wie es Weihnachten mit sich bringt, die höchsten Anforderungen an die Zeit, die Arbeitskraft und Hingabe seines Personals. Ein billiger Wunsch aber ist es, daß dieser Anspannung später, in Zeiten schwächeren Geschäftsganges, auch die Gewährung von Erholung folge. Gegen die Ueberbürdung der Schüler eifert man mit Recht, an die Ueberbürdung der Kaufmannslehrlinge und Verkäufer beiderlei Geschlechts erinnert nur selten Jemand. Gar mancher dieser Arbeitskräfte wäre die Zusage einiger Tage Ferien in Sommerszeiten das köstlichste Weihnachtsgeschenk, das sie erhalten könnte.

Hierin sowie in einer ganzen Reihe von bürgerlichen Verhältnissen läßt sich gerade zu Weihnachten noch unendlich viel thun, um die Gebote der heute vor nahe zwei Jahrtausenden gestifteten Religion der Liebe ins Praktische zu übersetzen. Richten wir aber den Blick von der Einzel-Erscheinung des Lebens auf die Allgemeinheit, so gemahnt uns deutsche Reichsbürger eindringlicher denn in früheren Jahren das Fest der Liebe an die große Bewegung, die unser gesammtes Staats- und Erwerbsleben ergriffen hat. Aufgaben von einer Bedeutung liegen uns vor, wie sie in solcher Hoheit wohl noch keiner Gesetzgebung gestellt waren. Die großen wirthschaftlichen Probleme, mit denen sich die verbündeten Regierungen des deutschen Reiches tragen, haben — so viele Ausstellungen sich gegen ihre Einzelheiten erheben lassen und so viele Ueberschwenglichkeiten mit dabei unterlaufen — doch den einen erhabenen Grundgedanken gemein: Hilfe zu bieten dem wirthschaftlich Schwachen, Rettung zu bringen dem Verarmenden, Schutz zu gewähren den vom unbarmherzigen Großkapitalismus Ausgebeuteten. Man nennt dies mit einem von dem internationalen Schacherthum vielbespöttelten Worte „praktisches Christenthum". Nur hiermit lassen sich die schweren sozialen Schäden heilen, an denen unser Volk krankt, nur damit stärkt man den aus tausend Wunden blutenden Volkskörper zu neuer Kraftentwickelung. Unwirsch und neidisch blickt die Sozialdemokratie auf das begonnene große Werk, höhnisch prophezeit sie der wirthschaftlichen und sozialen Gesetzgebung des Reichs die Unfruchtbarkeit. Lassen wir uns dadurch nicht abhalten zu vollbringen, was unsere Pflicht ist. Der Sozialdemokratie stünde es besser an, praktische Reformvorschläge einzubringen, als dem guten Willen der besitzenden Klassen ein kaltes Nein entgegenzustellen. Dieser Tage hat bei der Berathung der dringend nothwendigen Reform des so im Argen liegenden Knappschaftskassenwesens der Bergarbeiter der Minister v. Nostitz-Wallwitz den Abg. Liebknecht aufgefordert, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der allen Uebelständen auf diesem Gebiete abhilft. Der Minister fügte hinzu: wenn dieser Gesetzentwurf gut und praktisch ausführbar sei, so verspräche er, daß der Umstand, daß er von sozialdemokratischer Seite ausgehe, ihn nicht hindern werde, ihm das Wort zu reden. Die 2. sächsische Kammer begleitete diesen von echt staatsmännischer Einsicht eingegebenen Ausspruch mit lautem Beifall. Nun, man wird abzuwarten haben, wie weit Herr Liebknecht seine Ankündigung zu halten im Stande ist. Für alle anderen Parteien aber, denen die Erhaltung und Verbesserung des Staates u. seiner Gesetze, der Gesellschaft und ihrer Einrichtungen und nicht deren Zerstörung am Herzen liegt, ergiebt sich, angesichts dieses Vorganges, die doppelte Pflicht, Hand anzulegen, die Lebensbedingungen der Armen und Elenden durch die Gesetzgebung zu verbessern. Die Unfallversicherung, die Versorgung der auf dem Schlachtfelde der Industrie invalid Gewordenen, und die anderen sozialen Reformen sollen uns einig finden. Zu ernstem Vorgehen hierin fordert uns beredter als sonst ein Tag im Wechsel des Jahres, das hohe Fest der christlichen Liebe und Barmherzigkeit auf. Die Politik, so lautet ein vielcitirter Ausspruch, verdirbt den Charakter. Das Freibleiben von Politik, die feiertägige Ruhe, zu welcher die Weihnachtsglocken eingeladen haben, wird den menschlichen Charakter nicht umzuändern vermögen, aber den Entschluß mag sie bei den berufenen Vertretern der Politik reifen und läutern, im Geiste der Religion der Liebe die vaterländische Gesetzgebung neuzugestalten. Dann fällt auch bei jedem neuen Weihnachtsfeste von den glänzenden Christbäumen der Wohlhabenden ein immer hellerer Strahl der Freude in die Hütten der Armseligen, in ihre Hütten und — in ihre Herzen!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 24. Decbr.

Berlin. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien ist bis zum 31. Mai 1882 verlängert.

Breslau. Der Zoologische Garten wurde wegen Auftretens der Rinderpest unter den Giraffen polizeilich geschlossen.

Bremerhaven. Der Lloyddampfer „Braunschweig" ist heute Vormittag im neuen Hafen gesunken.

London. Der „Standard" dementirt seine Mittheilung von der Verlobung des dänischen Prinzen Waldemar.

Berliner Börse. Der Börse lagen die Feiertage in den Gliedern. Die Haltung war äußerst reservirt, doch behaupteten sich die Course ziemlich und der Schluß war entschieden fest. Deutsche Bahnen belebt, besonders Oberschlesische, die 2 Procent stiegen, wenngleich die gestern erwartete offizielle Meldung von einer Verstaatlichungsofferte noch nicht erfolgt ist. Berlin-Hamburger gaben 1 Proc. nach. Oesterr. Bahnen vielfach etwas schwächer. Banken still und fest, nur Kreditactien wichen um 1½ M. Dresdner Bank nur etwas höher. Bergwerke still und schwächer. Fonds und Renten fest, aber still. Oesterr. Prioritäten fest und anziehend.

Lokales und Sächsisches.

— Dem Vorstande des Forstbezirks Grimma, Oberforstmeister Brunst zu Wermsdorf, wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens, dem in Sachsen staatsangehörigen k. k. österreichisch-ungarischen Generalkonsul Joh. Wimmer in Lissabon das portugiesische Comthurkreuz des Ordens Unserer lieben Frau zur Empfängniß von Villa Viçosa verliehen.

— Dem Banquier Max Gutmann hier wurde das Ritterkreuz des Ordens der Rumänischen Krone verliehen. Herr Gutmann hat sich um die rumänischen Finanzen wesentliche Verdienste erworben.

— Die Gemahlin des russischen Botschafters in Berlin v. Saburow ist gestern hier angekommen, um das Weihnachtsfest hier zu verbringen. Herr v. Saburow ist nach St. Petersburg gereist.

— Abermals ist ein greiser sächsischer General zu der großen Armee des Jenseits abgerückt: der Infanteriegeneral v. Schreibershofen, der am Freitag Nachts nach langen schweren Leiden verschied. Er erreichte das seltene Alter von nahezu 97 Jahren und war der älteste aller Veteranen des tapferen sächsischen Heeres. 1879 feierte er sein 50jähriges General-Jubiläum. 1785 geboren, besuchte er die Cadettenschule und trat 1803 als „Stichjunker" in die Armee, und 1807 zum Leutnant, 1809 zum Oberleutnant befördert, zeichnete er sich in der Schlacht von Wagram aus und wurde 1810 zum Hauptmann, 1812 zum Major befördert. Er machte die Campagne in Rußland und alle folgenden Kriege der Napoleonischen Zeit mit. Er wurde 1822 zum Oberstleutnant, 1824 zum Obersten und 1829 zum Generalmajor befördert. 1843 trat er als Excellenz als Kommandeur an die Spitze der Militärbildungsanstalt. 1850 trat er in den Ruhestand. Seine Brust schmückten die höchsten in- und ausländischen Orden. Von mehreren Königen Sachsens, denen er treu gedient, erhielt er den Hausorden zur Rautenkrone, das Großkreuz des Albrechtsordens und des St. Heinrichsordens (der bekanntlich nur für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen wird); ausländische Fürsten verliehen ihm den rothen Adlerorden 1. Klasse, das Großkreuz des Leopoldordens, den Comthur des britischen Bathordens, das Offizierkreuz der französischen Ehrenlegion, des russischen St. Annenordens u. s. w. Der verstorbene General erfuhr von Sr. Majestät dem König Albert wiederholte Beweise besonderer Huld und Gnade.

— Von zuständiger juristischer Seite erhalten wir bezüglich des vielbesprochenen Testaments des Herrn Generalleutnant v. Apel folgende Aufklärung: Der verstorbene Herr General war zwar ein sehr begüterter Mann, aber keineswegs einer der reichsten Leute Sachsens und wenn man ihn zu den Millionären rechnen will, kann man ihn gewiß nicht den Thaler-Millionären beizählen. Es entspricht nicht den Thatsachen, daß derselbe infolge eines Zwistes seine nächsten Verwandten (zwei Großneffen) übergangen hat, vielmehr ist der zum Universalerben seines Vermögens eingesetzte Herr Dr. jur. Apel in Leipzig, Besitzer des Rittergutes Ermitz, nur um einen Grad weiter als jene Großneffen, dem Erblasser verwandt. Diese führen eben nicht den Namen Apel und der verstorbene General vermachte sein Vermögen dem nächsten Anverwandten, der diesen Namen führt. Dabei hielt er sich an den Willen seines im vorigen Jahrhundert in Leipzig verstorbenen Großvaters. Derselbe hatte die Mannes-Lehngüter Trautzsch, Costewitz und Ermitz zu einem Fideikommiß der Apel'schen Familie vereinigt. Nach Auflösung der Lehensverhältnisse durch die frühere Gesetzgebung Sachsens wurde der Familienbesitz getheilt; der verstorbene General trachtete nun denselben wieder zu einem Fideikommiß zu verschmelzen. Aus diesem Grunde setzte er den Besitzer von Ermitz als Universalerben ein und zwar definitiv, so daß das Testament ohne Weiteres ausgeführt werden kann. Von Legaten für gemeinnützige Zwecke verlautet vor der Hand noch Nichts.

— Tief ergreifend, aber um so erhebender gestaltete sich die gestern Nachmittag 4 Uhr in der Kgl. Blindenanstalt abgehaltene Christbescherung, welche auch Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel und der Präsident des evangelisch-lutherischen Landes-Konsistoriums, Herr Dr. Uhde, mit ihrer Gegenwart beehrten. Im Beetsaale der Anstalt waren die sämmtlichen Zöglinge um den lichterstrahlenden Weihnachtsbaum versammelt, dessen Glanz die in stetige Nacht Gehüllten allerdings nicht erschauen konnten. Demungeachtet aber war auf den Zügen der zu Beschenkenden Friede und Freude zu lesen, die das weit glänzende Licht des Glaubens und der Hoffnung in den Herzenstiefen der Zöglinge lebendig wiederspiegelten. Die Feier wurde mit drei Weihnachtsliedern: „Jesus ist kommen" von Volkm. Schurig, „Es ist ein Hosianna" von Prätorius und „Stille Nacht, heilige Nacht" von Gräber eröffnet. Sämmtliche Lieder wurden von den Zöglingen selbst mit einer wirklich bewundernswerthen Präcision und Vollendung vorgetragen, insbesondere verdient das mit einer außerordentlich weichen melodischen Stimme vorgetragene Sopransolo der kleinen blinden Margarethe Puff volle Anerkennung. Herr Musikdirektor Vollmar Schurig hielt sodann eine weihevolle zu Herzen gehende Ansprache, welcher sich das Volkslied „O Jesulein süß" und ein ebenfalls von einem blinden Mädchen vorgetragenes Gedicht anschloß. Hierauf folgte die Uebergabe der Geschenke an die Zöglinge. Ein Doppelchor von Vollmar Leißring († 1637) schloß die erhebende Feier, welche trotz ihrer Einfachheit bei sämmtlichen Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und das tröstliche Bewußtsein zurückließ, daß Nächstenliebe und Barmherzigkeit unter den Menschen noch ungeschwächt zum Segen der Armen und Unglücklichen fortwaltet.

— Die Abgg. Streit und Stephani haben bei der 2. Kammer einen Antrag eingebracht, die Regierung um Erwägung zu ersuchen, ob nicht das allgemeine Berggesetz vom 16. Juni 1868 dahin zu ergänzen sei, daß diejenigen Arbeiter, welche eine Reihe von Jahren bei einem Bergwerke gearbeitet haben und deshalb Mitglieder der Knappschaftskasse geworden sind, welche aber entweder vom Arbeitgeber ohne das Vorliegen eines der in § 80 jenes Gesetzes enthaltenen Grundes entlassen oder ihrerseits die Arbeit aus einem in diesem § gedachten Grunde verlassen, fernerhin nicht ohne Weiteres aller Ansprüche an die Knappschaftskasse verlustig gehen, vielmehr ihnen derjenige Betrag, der von ihnen bis zu ihrer Entlassung zu jener Kasse geleisteten Beiträge den sie nicht bereits in Krankheitsfällen in irgend einer Gestalt zurückgewährt erhalten haben, zu einem gesetzlich festzustellenden Theile zurückzuzahlen, oder aber daß ihnen für den Fall späterer Invalidität ein Anspruch auf eine Invalidenpension, für den Fall des Todes aber ein Anspruch auf eine Pension für ihre hinterlassenen Wittwen und Waisen an jene Kasse vorzubehalten oder auch durch Anlegung jenes Betrages bei der Altersrentenbank zu sichern sei.

— Vor einiger Zeit wurde ein in Pirna als Buchhalter beschäftigt gewesener Kaufmann aus Weimar wegen angeblicher unsittlicher Handlungen in Haft genommen und circa 4 Wochen in Untersuchungshaft gehalten, dann aber vom Gericht entlassen und die Niederschlagung der Untersuchung beschlossen, da hinreichende Beweise der Schuldlosigkeit des Angeklagten erbracht worden waren, die Kosten auch vom Staate übernommen. Hier tritt wieder einmal, wie heut zu Tage des Oefteren, ein greller Uebelstand hervor. Im alten sächsischen Recht existirte unter dem Namen „Sachsenbuße" die Bestimmung, daß Derjenige, der ungerechterweise gefangen gehalten worden war, eine Entschädigung vom Staate zu beanspruchen hatte, die nach dem Herkommen 40 Groschen Konventionsgeld für jeden Tag und jede Nacht betrug. Das war doch Etwas! Jetzt existirt diese Bestimmung nicht mehr und wer Unglück hat (und das kann unter Umständen ein in den Folgen unabsehbares sein), auf Grund irrthümlicher Denunciation, oder auf Grund richterlichen Irrthums und dergl. heute aus seinem Geschäft, seiner Familie, seiner bürgerlichen Ehre herausgerissen zu werden, Dem wird einfach, wenn sich seine Schuldlosigkeit nach Wochen oder Monaten ergeben hat, gesagt: so — Sie können wieder gehen, und im Uebrigen mag er sehen, wie er mit seinem Geschäfts- und sonstigen Schaden und mit seinen durch die ungewohnte peinliche und schimpfliche Haft erzeugten bitteren Empfindungen fertig wird. Unsere Zeit sonnt sich gern in den Strahlen der Humanität und selbst die Zuchthäuser werden von diesen Strahlen erhellt und erwärmt, vielleicht mehr, als gegenüber vielen Verbrechern nöthig wäre! Wie ist es nun mit dieser Humanität vor